

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 36 (1942)  
**Heft:** (10): Oktober-Sendung

**Artikel:** Von der Eifersucht und ihrer Ueberwindung : Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre! (Psalm 115, 1)  
**Autor:** Ragaz, Leonhard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-138102>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## INHALT

Von der Eiferfucht und ihrer Ueberwindung. / Leonhard Ragaz  
Reich Gottes, Kirche und Prophetentum / H.-H.

Aus den Kirchen: I. Luthertum und Demokratie / II. Die  
nordischen Kirchen und der Krieg / III. Amerikanische Christen  
und der Krieg

Das Christentum und die soziale Umgestaltung / \* \* \*

Das Unfer-Vater II. / Leonhard Ragaz

Sommeraufzeichnung / Alice Sufanne Albrecht

Zu Aktualitäten: I. Einige alte Worte zur Flüchtlingsfrage / Zwei  
alte Kapitel zu Staatsraison und Menschlichkeit / III. Ein altes  
Wort zur Todesstrafe

Einer von Unzähligen / \* \* \*

Von Schriften / L. R.

Redaktionelle Bemerkungen

Geschäftliche Mitteilung

Programm von Arbeit und Bildung

---

### Von der Eiferfucht und ihrer Ueberwindung.

Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern  
deinem Namen gib Ehre!

Pfalm 115, 1.

Es gibt eine Krankheit, die im Geistigen mindestens so verheerend wirkt wie Krebs und Tuberkulose im Physischen: sie heißt *Eiferfucht*. Ich denke dabei keineswegs bloß an ihre erotische Form, an die in mannigfachen Formen sich um das Verhältnis von Mann und Weib bewegende, sondern an ihre umfassendere Erscheinung, an jenen Geltungswillen, der, sei's als Ehrgeiz, sei's auch in anderer Form: als Besitzwillen, als Hochmut oder auch als berechtigter Stolz, ja unter Umständen als Selbstachtung, sich von andern überboten, in seinem Anspruch verkürzt, vielleicht von seinem verdienten Platze verdrängt sieht, sich zurückgesetzt, unterdrückt, gekränkt fühlt und darüber in dem Feuer entbrennt, das man Eiferfucht nennt. Denn ein Feuer ist es, das den verzehrt, in dem es brennt, das sich aber von ihm aus auch unheilvoll gegen andere wendet.

Es braucht über die Bedeutung dieser Tatsache im menschlichen Wesen nicht viel gesagt zu werden, soweit die gewöhnlichen Formen dieser Erkrankung in Betracht kommen. Wir haben für die Eiferfucht, die im Verhältnis von Mann und Weib wirkt, die gewaltige Darstellung in Shakespeares „Othello“. Nicht minder verheerend wirkt sie in andern Formen. Mit Schrecken gewahrt man, wie diese Erkrankung

den Menschen demoralisiert. Sie lenkt ihn von der Sache ab auf das Ich, zerfetzt damit seine edelsten Kräfte, führt zu einer Entartung und Entleerung seines Wesens, weckt alle unedlen Triebe in ihm auf und öffnet die Pforten der Seele für alle Dämonen. Wenige Leidenschaften verheeren so stark die Seele. Und das Tragische ist, daß gerade auch höher geartete Naturen von dieser Krankheit befallen und ruiniert werden können. Nichts, so scheint es oft, führt die Seele mehr von *Gott* ab als diese Erkrankung des Ich. Und vor allem — das gilt von jeder Form der Eifersucht — ist sie die stärkste Ursache von Zwietracht, Streit, Spaltung. Keine andere Macht zerstört so stark und so häufig, im Größten wie im Kleinsten, die Einigkeit der Menschen und Menschengemeinschaften, namentlich auch gerade das Beste und Größte: die Bewegungen und Gemeinschaften, die auf die Sache Gottes und des Menschen gerichtet sind. Wie tief dieser Hang in der Menschennatur verwurzelt ist, beweist die Tatsache, daß die Ursache der Auflehnung Luzifers, des höchsten der Engel, und seiner Genossen, von welcher der christliche Mythos redet und die zum Ursprung alles Bösen wird, wie sie dessen Urform bildet, nach diesem Mythos Eifersucht auf Gott ist.

Es berührt uns immer höchst eigenartig, wenn wir solche Menschlichkeiten, wie wir alle sie in der gegenwärtigen Erfahrung erleben und gewohnt sind, mit unserer Zeit zu verbinden, plötzlich aus der ältesten Vergangenheit und vielleicht aus der Bibel auftauchen sehen. Eine solche Empfindung muß jeden in diesen Dingen bewanderten Menschen ergreifen, wenn er in den Kapiteln 12 und 16 des vierten Buches Moses von dem Ausbruch der Flamme der Eifersucht gegen Moses liest. Da sind es — in Kapitel 12 — Aaron und Mirjam, also der Bruder und die Schwester Moses und seine wichtigsten Stützen und Helfer, beides in ihrer Art bedeutende, und, wie man heute sagt, wertvolle Menschen, für die eine Ehe ihres Bruders, die sie nicht billigen — was ja immer ein aktuelles Vorkommnis bleibt —, zum Anlaß wird, die Frage zu stellen: „Hat denn Gott bloß mit Moses geredet? Hat er nicht auch mit uns geredet?“ Wir erfahren, daß Mirjam, welche offenbar — und bezeichnenderweise! — die Urheberin der Auflehnung gegen Moses wegen seiner Mißehe ist, von einem Ausatz befallen wird, der ihren ganzen Körper überzieht und ihn völlig zu zerstören droht. Ein sehr bedeutames Symbol! Die Eifersucht mit der inneren Entartung und dem Geschwätz, der Intrigue, dem Streit, die sie erzeugt, ist tatsächlich ein solcher Ausatz. Und es ist auch bezeichnend, daß es gerade die Nächsten sind, bei denen diese Seuche der Eifersucht auftritt: Aaron und Mirjam, die nicht nur Blutsverwandte, sondern auch „Gesinnungsgenossen“ des Moses sind, mehr als das, engste Mitarbeiter und Mitkämpfer. Sie meinen offenbar, weil sie beides sind, seien sie Moses ebenbürtig, hätten sie das gleiche Maß des Geistes und den gleichen Auftrag wie er. Auch das ist eine typische Erscheinung: die zu große Nähe verhindert daran, die Proportion richtig zu sehen.

Aber noch viel typischer ist das, was aus Kapitel 16 als die Auflehnung der Rotte Korah besonders bekannt ist.

„Es empörte sich aber Korah, der Sohn Jezebars, des Sohnes Kahaths, des Sohnes Levis, und Dathan und Abiram, die Söhne Eliabs, des Sohnes Pallus, des Sohnes Rubens. Die empörten sich gegen Mose und [mit ihnen] zweihundertfünfzig Männer aus den Israeliten, welche Vorsteher der Gemeinde, Ratsherren und hochangesehen waren. Und sie scharten sich wider Moses und Aaron zusammen und sprachen zu ihnen: „Es muß nun genug sein! Die *ganze* Gemeinde ist heilig, und Gott ist unter ihnen; warum erhebt ihr euch da über die Gemeinde Gottes?“

Was wir hier vor uns haben, als Wiederholung in größerem Maßstab dessen, was wir von Aaron und Mirjam vernommen, ist jener *Demokratismus*, auf den wir schon in einer früheren Betrachtung gestoßen sind, aus dem heraus man auch keine Proportion kennt und keine Distanz anerkennen will, sondern jeder sich für „gleich“ hält oder vielleicht heimlich auch für „mehr“. Und nun müssen wir bedenken: Moses ist wohl in bestimmtem Sinne die gewaltigste Gestalt der Geschichte, eine Gestalt, die wie ein Urgebirge in den Himmel hineinragt und über alle Geschichte hinwegragt. Ihm wollen diese Leute gleich, wenn nicht gar überlegen sein: diese Korah, Dathan und Abiram und Genossen, auch diese Aaron und Mirjam, deren Namen und Gestalten aus dem Dunkel der Geschichte bloß auftauchen, weil sie in den Lichtkreis dieses Großen und Größten geraten sind! Damit aber kommt es zu einer argen *Spaltung*, welche imstande wäre, die Sache Gottes, deren von Gott selbst bestimmter Sachwalter nun einmal Moses ist und nicht Aaron und Mirjam oder gar Korah, völlig zu zerstören oder doch zu verstören.

Wie oft ist diese Zerstörung oder doch Verstörung geschehen — geschehen durch die von solcher Eifersucht verursachte Spaltung.

Wir stoßen hier ja auf eine der tragischen Partien der ganzen Geschichte, namentlich der Sache Gottes und des Menschen, von dem Gegensatz zwischen Paulus und Petrus (um mich summarisch auszudrücken), über den von Franziskus und seinem Jünger Elias, den von Tabor und Prag in der Hussitenbewegung, den von Luther und Zwingli und dann später von Luthertum und Calvinismus bis zu dem von Marx und Engels auf der einen, Proudhon und Bakunin auf der andern Seite und den von Trotzki und Stalin — um nur diese im Vordergrund stehenden reichs- und weltgeschichtlichen Beispiele zu nennen. Welches Unheil diese Spaltungen bedeutet haben, weiß man, oder weiß man auch — wie im Falle des Streites zwischen den Ur-aposteln und Paulus — nicht genug.

Nun wird man ja freilich einwenden, daß Spaltungen auch eine andere Ursache haben könnten als bloß die Eifersucht. Es sei doch natürlich, daß eine gemeinsame, umfassende Wahrheit nicht von allen ihren Trägern gleich verstanden und vertreten werde. Daraus könne freilich Streit entstehen, aber es werde doch auch durch solche Diffe-



renzierung jene umfassende Wahrheit vor Verengerung und Erstarrung bewahrt und ihr ganzer Reichtum ans Licht gebracht.

Das ist gewiß richtig. Es ist zuzugeben, daß in solcher Differenzierung der Wahrheit ein Recht, ja eine gewisse Notwendigkeit liegt. Aber muß diese Differenzierung wirklich zu Streit und Spaltung führen? Zu *Kampf* kann und soll sie vielleicht führen, aber zu Streit und zu Zerreißen der Gemeinschaft, zu Konkurrenz und Eifersucht? Und wir wissen doch, wie furchtbar und verhängnisvoll solche Spaltungen geworden sind, wie sie jene Bewegungen entweder ganz zerstört oder doch tief und dauernd verstört haben, so daß nur Gottes übergreifende und gutmachende Gnade sie vor dem völligen Untergang bewahrt hat. Es ist auch nicht zu leugnen, daß in all diesen und den zahllosen ähnlichen Fällen, großen und kleinen, nicht bloß die berechnete und notwendige Differenzierung der Wahrheit zur Spaltung geführt und die Spaltung fortgeführt und erweitert hat, sondern doch auch die Eifersucht, der Macht- und Geltungsdrang. Die Urapostel waren eifersüchtig, weil Paulus, noch dazu der einstige Verfolger der Gemeinde, ihr Privileg als Erstapostel, und dazu Israels Privileg verdunkelte. Luther aber war ein gewalttätiger Mensch, der eine andere Meinung als die seinige in Sachen der Reformation als persönliche Beleidigung empfand. Ähnlich war auf seine Art Marx. Und so wirkt in dieser oder jener Form überall der Geist der Eifersucht mit. Ueberall ist es das individuelle oder kollektive *Ich* mit seinem Geltungs- und Machtwillen, das statt bloß zu berechtigter Differenzierung und heilsamen Ringen um die ganze Wahrheit zu Streit, Zerspaltung, Feindschaft und damit schwerster Schädigung, ja Lähmung einer guten und großen Sache führt. So war es und so ist es, im Großen und im Kleinen.

Wie kann diese Krankheit verhütet, oder, wenn ausgebrochen, geheilt werden? Leicht kann es nicht sein, denn sie sitzt sehr tief, geht auf die Wurzeln des Wesens. Man könnte wohl meinen, ein edles Gemüt halte sich von selbst von der Eifersucht frei und könnte also an den Adel der Gesinnung appellieren, oder könnte auf das Unsinnige dieser Leidenschaft hinweisen und gegen sie die Vernunft zu Hilfe rufen. Aber abgesehen davon, daß Adel des Gemütes sich nicht machen läßt und die Vernunft allein bekanntlich der Leidenschaft gegenüber den Kürzeren zieht, sind das doch offenbar bloß Palliativmittel; sie reichen nicht bis zu der Wurzel dieses Uebels, welche, wie wir angedeutet haben, mit der letzten Wurzel alles Bösen, der eifersüchtigen Auflehnung des Ich gegen Gott, zusammenhängt. Das Heilmittel muß offenbar auch bis auf diesen Grund gehen.

Sehen wir zu, wie Moses dem Aufstand der Eifersucht in Form des Demokratismus begegnet.

Vor allem: *Er ist selbst, von Gott aus, Demokrat* — wenn wir so sagen dürfen. Geht doch von ihm die tiefste Kraft aller Demokratie aus. Von dieser Grundgesinnung und Grundhaltung des Moses legt

eine andere, höchst merkwürdige Geschichte Zeugnis ab, die im elften Kapitel des gleichen Buches Mosis berichtet wird. Dort wird nämlich erzählt, daß zwei andere Männer aus der Mitte der Gemeinde, Eldad und Medad, wirklich vom prophetischen Geiste ergriffen werden. Da sind es nun gerade ihre Genossen, die sich — wohl auch nicht ohne Eifersucht! — dagegen aufregen, daß diese sich etwas anmaßen, was doch nur Moses eigne, und von diesem verlangen, daß er ihnen wehre. Moses aber gibt Josua die große Antwort: „Was willst du dich für mein Recht wehren? *Oh, bestünde doch das ganze Volk Gottes aus Geistlesträgern, indem Gott seinen Geist über sie kommen ließe!*“

Moses selbst will kein Vorrecht. Seine Leidenschaft ist nicht, das was er hat, gegen andere geltend zu machen, um sich von ihnen zu distanzieren — das ist die Art der *falschen* Führer —, sondern, daß sie alle Geistlesträger würden, daß alle ihm „gleich“ würden, daß alle „mehr“ würden, als er ist, daß sie von ihrer Eifersucht erlöst würden, indem sie würden, was auch sie werden könnten. Er weiß bloß, daß eifersüchtiger Geltungswille gerade nicht dazu führt, sondern zum Gegenteil. Auch weiß Moses ja, daß nicht immer er selbst Israel führen kann und er daher nichts Dringenderes wünschen und erbitten muß, als daß Geistlebegabte erstünden, die an seine Stelle treten könnten.

Damit hängt das Zweite zusammen, das am Verhalten des Moses so bedeutsam ist. Wie? — lehnt er sich etwa zornig gegen die Anmaßung jener Eifersüchtigen auf? Nein, er wirft sich zu Boden. Nicht vor jenen Eifersüchtigen, sondern vor *Gott*. Er ist zur Prüfung bereit, ob Gott ihm einen besonderen Auftrag gegeben habe oder nicht. Er prüft selbst sich aufs Ernsthafteste darauf. Er hat doch Ursache, zu glauben, daß Gott ihm einen solchen Auftrag gegeben habe, einen Auftrag freilich, der ihn nicht zu Stolz oder gar Hochmut veranlassen könne, sondern im Gegenteil zu tiefster Demut, einen Auftrag, der auch gar nicht eine Demütigung oder Verkürzung der andern bedeute. Aber er kann sich ja irren. Er lädt sie darum zu einer Aussprache vor Gott ein. Aber einer solchen Aussprache gehen sie aus dem Wege. Sie klagen ihn an, aber sie erklären: „Wir kommen nicht.“ Worauf dann Moses wirklich zornig wird. Nun wendet er sich an Gott um sein Recht. Und Gott gibt ihm recht. Die Rotte Korah versinkt. Die Erde verschlingt sie.

Auf zwei Arten wird die Krankheit der Eifersucht mit ihren Folgen überwunden oder auch von vornherein verhindert.

Das Eine tut *Gott*. Er ist es, der Moses die Autorität gegeben hat und er weiß sie durchzusetzen. Er fährt in einer Wolkenfäule herunter, tritt unter die Türe des Offenbarungszeltes und spricht zu Aaron und Mirjam: „Hört, was ich sage! Wenn unter euch ein Prophet ist, so offenbare ich mich ihm durch Gesichte [oder] rede durch Träume mit ihm. Nicht so steht es mit meinem Diener Moses. Er ist betraut mit meinem ganzen Hauswesen; von Mund zu Mund rede ich mit ihm, öffentlich. Auch nicht in Rätselfn, sondern er schaut die Gestalt Gottes.“

(4. Mosis 12, 5—8.) Gott sorgt selbst dafür, daß die echte Autorität in Geltung bleibt. Sie setzt sich durch. Die Rotte Korah aber geht unter. Es siegt zuletzt doch die richtigere Vertretung der Wahrheit, wenn auch oft nach einer scheinbar langen Zwischenzeit. Wenn nur solche Vertreter der Sache da sind und aushalten! Es siegt die *Sache*, wenn auch, wie gesagt, immer nur durch Gottes gutmachende, übergreifende Gnade. Dessen darf man unbedingt sicher sein.

Das tut Gott. Auf Grund davon aber haben *wir* etwas zu tun. Es gibt *ein* Mittel, das die Krankheit der Eifersucht heilt, nur Eins, aber dieses mit Sicherheit, viel sicherer als Röntgenbestrahlung den Krebs oder Höhensonne die Tuberkulose: *Wir müssen das Ich aufgeben und uns auf Gott stellen.* Das ist die Hilfe und Heilung. Es ist die Umkehrung des Weges.

Das gilt im *Kollektiven*, von den Formen der Eifersucht, die im Kampfe der Wahrheit entstehen und zu Streit und Spaltung führen. Wir müssen uns sagen: *Die Wahrheit ist nicht unser Monopol, sondern ist Gottes Sache.* Er hat darüber zu walten. Wenn in der Verkündigung und Vertretung einer Sache, für die wir mit ganzer Seele einstehen, Formen auftreten, die nicht der eigenen Auffassung entsprechen, so darf und soll uns das zwar aufmerksam, vielleicht besorgt, unter Umständen erregt machen, wir sollen sie prüfen, dürfen, ja sollen vielleicht sie bekämpfen, aber Eifersucht, Konkurrenzgeist darf dabei nicht im Spiele sein, und der Kampf soll nicht Streit werden. Denn die Wahrheit ist, wie gesagt, Gottes Sache, und Gott ist größer als wir. Durch Eifersucht verderben wir nur die eigene Sache, durch Geduld des Glaubens überwinden wir am wirksamsten den Irrtum. Wir lassen Gott richten. Und er richtet. Das ist in all diesen Fällen das Mittel. Es ist sehr einfach. Es wirkt unfehlbar. Und es ist zur Hand. Wende es nur an! Wende dich zu Gott, wenn du angefochten wirst. Von ihm her wirst auch du etwas von jenem Glänzen des Angesichtes bekommen, mit dem Moses vom Gespräch mit Gott auf dem Berge heruntersteigt und das ohne Worte seine Autorität bezeugt. (Vgl. 2. Mosis 34. 27 ff.) Es allein begründet, im Großen oder Kleinen, deinen Auftrag und damit deine Autorität.

Von diesem Boden aus kann man auch einer Sache dienen, ohne von der aus Ehrgeiz entspringenden Eifersucht gegen andere, die es tun, und zwar auf der gleichen Linie, gehindert zu sein. Es ist eben *Gottes Sache*, nicht die des eigenen Ich. Man *kann* nicht anders als ihr dienen. Und zwar in Sachlichkeit dienen. Mögen es andere auf hervorragendere Weise tun, so mußt du dich, auch wenn es dir etwa ein wenig zu schaffen macht, doch um der Sache willen freuen, daß es geschieht — „wenn nur Christus verkündigt wird!“ Wenn darüber dein Wert und dein Werk zu wenig zur Geltung kommt und zu wenig anerkannt werden, nun, du tuft es schließlich nicht um der andern willen, sondern um der Sache willen, höher gesagt: um Gottes willen. Dich



darf dabei das wunderbare Wort Jesu trösten: „Nicht darüber freuet euch, daß euch die Geister untertan sind, sondern daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind.“ (Lukas 10, 17—20.) Ein Werk, das von den Menschen zu wenig erkannt und anerkannt ist, wird desto mehr von Gott erkannt und anerkannt. Wieder ist das Mittel einfach, aber unfehlbar. Und wieder ist es zur Hand. Wende es nur an!

Es gilt aber auch für die *individuelle* Eifersucht, die sich nicht auf die eine Sache, sondern auf unsere Person an sich, in irgendeinem Zusammenhang, bezieht. Hier lautet die Anweisung: „*Vergleiche nicht, sondern stelle dich auf Gott.*“ Das, was der andere hat, vielleicht vor dir voraus hat, das hat er von Gott. Es ist nicht *seine* Sache. Also gönne es ihm! Paradox gesagt: Gönne es Gott. Gott aber gibt dir selber genug. Es ist der gleiche Gott. Er gibt dir unendlich. Er gibt dir Unvergleichliches. *Jedem* — ich sage mit Nachdruck und weiß, was ich sage: jedem! Aber jedem eben auf *seiner* Art, in *seiner* Welt. Damit solltest du zufrieden sein. Du solltest auf diese Art in dir und in Gott ruhen, besser gesagt: weil in Gott ruhend in dir selber ruhen. Du magst gegen jene andern arm scheinen, arm an Gaben, arm an Erfolg, arm an Ehre, aber das ist nur irdischer Schein und Trug. Du bist ebenso reich, in Gott, vor Gott, oder sollst es noch werden. Darum nicht vergleichen, sondern dich auf Gott stellen! Das Mittel ist wieder einfach, aber es hilft unbedingt. Wende es bloß an! Es ist zur Hand. Wenn nur nicht das Ich gilt, sondern Gott. Wenn du nur Gott gelten lässest, in andern und — in dir selbst.

Und sollte das nicht schließlich auch für die engste und vielleicht leidenschaftlichste Form der Eifersucht gelten, der sich um das Verhältnis von *Mann und Weib* bewegenden? Stammt nicht auch hier die Krankheit aus dem Vorwalten des Ich? Sollte nicht wirkliche Liebe die Eifersucht ausschließen? Es ist doch nur falsche Liebe, aus der sie erwächst, Liebe, die im Grunde bloß Besitz- und Geltungswille ist. Echte Liebe schließt ja auch Vertrauen, höchste Freude an dem, was dem andern etwa an Ehre, Freundschaft, Liebe zuteil wird, ein. (Ich denke stets an *unberechtigter* Eifersucht, *unberechtigtes* Mißtrauen, das Andere — da, wo Schuld vorliegt — ist nicht mehr Eifersucht, muß es, soll es nicht sein.) Du solltest, mit andern Worten, dich auch hier nicht auf dich selbst stellen, sondern auf Gott. Aus ihm strömte jene echte Liebe, welche die Eifersucht ausschließt. Du gönntest, von Gott aus, dem andern seine Art, seinen Weg, seine Freiheit, seine Ehre, sein Glück. Von Gott aus wäre die Krankheit geheilt. Das Mittel ist wieder einfach, aber unfehlbar. Und es ist zur Hand. Wende es bloß an!

Das Uebel der Eifersucht, das schwere, ist in all seinen Formen heilbar. Gott heilt es, und wir können und sollen es, durch ihn, heilen. Das Mittel ist: Sich nicht auf das Ich, sondern auf Gott — und das bedeutet auch immer: *unter* Gott! — stellen. Nicht Luzifer soll gelten, sondern Christus.

*Leonhard Ragaz.*